

leicht mit dieser Entstehungsgeschichte zusammen und hätten bei der Überarbeitung vielleicht doch noch beseitigt werden können. Dazu gehören manche Wiederholungen, die im mündlichen Vortrag notwendig waren und allzu schematische Hinweise auf Quellen oder Literatur. Überhaupt hätte man sich etwas mehr Sorgfalt bei der Durchsicht des Textes gewünscht. So ist so mancher Druckfehler stehen geblieben (vgl. S. 15: einen; S. 19: Glaube von Nizäa; S. 25: theologisch; S. 190: aphela; S. 273. A. 35: sancta; S. 188: poseidonische) und eine Reihe von Zitaten nicht korrekt wiedergegeben. Z. B. fehlt S. 160 in dem großartigen *ama intellectum* des Augustinus (Ep. 120 [nicht 118!], 3, 13) das doch für den genannten Kirchenvater so bezeichnende *valde* (richtig dagegen S. 234, 273 und 281). Das Zitat, S. 30: *Sacra scriptura est historia quae Christum narrat et dilectionem monet* steht so nicht bei Augustinus, cat., rud. 4, 8. Der S. 117, A. 250 gegebene Verweis auf Athanasius, Ep. ad Marcel. 30 ist irreführend. Etwas ratlos steht der Leser auch vor der Tatsache, daß auf die im einleitenden Abschnitt angekündigte (33) und in der Zusammenfassung ausdrücklich erwähnte *theologia tripartita* (314–317) in Kap. 4 selber dann doch kein ausdrücklicher Bezug genommen wird. Ist die Überarbeitung hier vielleicht nicht mit der notwendigen Konsequenz durchgeführt worden? Weiter: An sich sind die den einzelnen Abschnitten vorausgeschickten Literaturangaben, vor allem wegen der zahlreichen Hinweise auf sonst leicht übersehene italienische Literatur, sehr hilfreich und verdienstvoll, aber auch hier bleiben einige Wünsche unerfüllt. So fragt man sich z. B., warum zu „I. Marrou, Augustin et la fin de la culture antique“ der deutsche Leser nicht auf die 1981 erschienene Übersetzung dieses Klassikers, ebenfalls bei Schönigh herausgekommen, hingewiesen wird. Doch dies sind alles in allem kleine Schönheitsfehler an einem Werk, das aufgrund seiner wichtigen Fragestellung, seiner originellen Konzeption und seines Materialreichtums auf den Arbeitstisch nicht nur des Patrologen, sondern jedes an der Patristik interessierten Lesers gehört.

H. J. SIEBEN S. J.

DODEL, FRANZ, *Das Sitzen der Wüstenväter*. Eine Untersuchung anhand der Apophthegmata Patrum (Paradosis. Beiträge zur Geschichte der altchristlichen Literatur 42). Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag 1997. X/193 S.

Ganz am Anfang des Gerontikons, der alphabetischen Sammlung der Worte der Wüstenväter, heißt es von dem in großer geistlicher Bedrängnis in der Wüste „Sitzenden“ Antonios, er sei (aus seiner Höhle?) herausgegangen und habe jemanden „wie sich selbst gesehen, der *sitzt* und arbeitet, dann von der Arbeit aufsteht und betet und sich wieder *setzt* und das Seil flicht und dann wieder zum Gebet aufsteht. Das aber war ein Engel des Herrn ... Und er hörte den Engel sagen: ‚Mach es so, und du wirst gerettet‘.“ In welche Elemente oder Rhythmen gliedert sich nach diesem zentralen Apophthegma das Leben des Wüstenvaters? Bloß in die zwei: Beten und Arbeiten? So sieht es die Mehrzahl der bisherigen Interpreten. Es stellt sich jedoch die Frage, ob in dieser Reduktion auf bloß zwei Elemente nicht die bekannte Devise des westlichen Mönchtums *ora et labora* den Blick einengt, und ob dem mehrmals erwähnten Sitzen nicht vielleicht doch eine eigene Bedeutung neben dem Beten und Arbeiten zukommt, und wenn ja, welche? Diese Frage beschäftigt den Autor vorliegender Studie, und sie stellt sich mit um so größerer Berechtigung als sowohl im hesychastischen Mönchtum als auch im derzeitigen koptischen ganz offensichtlich das Sitzen als solches eine eigene geistliche Übung darstellt. Sollte diese spätere Tradition des Sitzens als geistliche Übung nicht vielleicht doch schon in dem von den Apophthegmata Patrum bezeugten frühen Mönchtum greifbar sein? – Die genauere philologische Analyse des zitierten Antonios-Apophthegmas selber führt zu keinem eindeutigen und sicheren Ergebnis; deswegen untersucht D. das in den Apophthegmata bezeugte Sitzen in seinen verschiedenen Kontexten, also vor allem das Sitzen im Kellion, dann das Sitzen in weiteren Sitz-Orten wie Höhle, Berg, Wüste, ferner das mit bestimmten leiblichen Reaktionen wie Schreien, Seufzen, Weinen, Fasten, Schlafen verbundene Sitzen, weiter das Sitzen im Zusammenhang von Arbeit und Beten, schließlich das Sitzen im Blick auf die Welt der Vorstellungen und Bilder, d. h. im Dämonenkampf, in Todesvorstellungen, in Entrückungen und Visionen. Als Ergebnis der Analyse der verschiedenen Stellen, an denen vom Sitzen in

den untersuchten Quellen die Rede ist, ist festzuhalten: Zu einem Teil von ihnen bezeichnet das Sitzen nicht mehr als ein bloßes Sich-Aufhalten, z. B. im Kellion, ein anderer eine bestimmte Körperhaltung, also im Gegensatz zum Stehen oder Liegen. Daneben aber gibt es etwa 150 Stellen, an denen mehr als ein bloßes Wohnen oder Hocken gemeint ist. Aus dem Kontext ergibt sich vielmehr, daß ein asketisches Üben bezeichnet wird, eine „Methode der Praxis des frühesten Mönchtums“ (10), „ein asketisches Üben und hier wiederum ... ein im weitesten Sinne verstandenes meditatives Geschehen“ (41). Speziell das „Kellion-Sitzen ist Terminus technicus für eine Übungsform, die auch immer gemeint ist, wenn nur vom Rückzug ins Kellion oder vom Verharren im Kellion die Rede ist“ (73). Der Verf. findet mehrmals treffende Formulierungen, um diese asketische Übung näher zu charakterisieren bzw. zu deuten, so z. B. wenn er schreibt: „Sitzen (besonders in der Zurückgezogenheit) ist die Haltung der Ich-Bildung. Das Still-Werden in der Bewegungslosigkeit eröffnet die Welt der Innerlichkeit ...“ (53), oder wenn das Sitzen als „Haltungsparadigma für das Zulassen und Realisieren religiöser Erfahrung“ (54) oder als eine „Haltung, die Stille leiblich zur Geltung bringt“, gekennzeichnet wird (134). Anderswo heißt es, daß „dem in vertrauender Erwartung Sitzenden Heil zuteil werden kann. Sitzen könnte in diesem Sinn als ein auf den ganzen Körper übertragenes Hören verstanden werden (65). – Der Analyse dieser verschiedenen Kontexte des Sitzens geht einerseits eine sehr gründliche Vorstellung der Quellen, hauptsächlich der Apophthegmata, voraus mit präzisen Informationen über die Entstehungssituation, die literarische Form und die Sammlungstypen, andererseits eine Hinführung zur Thematik des Sitzens mit Ausführungen u. a. über die meditativen Elemente im anachoretischen Leben der Wüstenväter, über das Sitzen aus kultur- und religionsgeschichtlicher Perspektive und über die biblischen Vorbilder des Sitzens. Die von der christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern als Dissertation angenommene Untersuchung ist methodisch überzeugend aufgebaut, wegen Klarheit des Stils angenehm zu lesen, im Ergebnis überzeugend, nicht zuletzt deswegen, weil es sehr vorsichtig und zurückhaltend formuliert ist.

H. J. SIEBEN S. J.

APPONIUS, *Commentaire sur le Cantique des Cantiques*. Tome I: Introduction générale, texte, traduction et notes; livres I-III. Tome II: Texte, traduction et notes; livres IV-VIII. Tome III: Texte, traduction, notes et index; livres IX-XII, par Bernard de Vregille, s. j. et Louis Neyrand, s. j. (Sources Chrétiennes 420, 421, 430). Paris: du Cerf 1997/98. 386/343/432 S.

1986 hatten die beiden Jesuiten B. de Vregille und L. Neyrand den aus 12 Büchern bestehenden, dogmengeschichtlich längst noch nicht voll erschlossenen und in die Entwicklung endgültig eingeordneten Kommentar zum Hohenlied des Apponius für das Corpus Christianorum kritisch ediert. In den hier vorliegenden Bden 420, 421 und 430 der Sources Chrétiennes fügen sie ihrer Edition nun nicht nur eine französische Übersetzung hinzu – die erste vollständige Übertragung in eine moderne Sprache! –, sondern nehmen auch die Gelegenheit wahr, auf inzwischen erschienene Stellungnahmen zu ihrer Edition einzugehen bzw. dazu selber Korrekturen und Verbesserungsvorschläge vorzulegen. – Bei der allgemeinen Einleitung (420, 15–122) handelt es sich grosso modo um die etwas gekürzte und überarbeitete Einführung in ihre Edition von Bd. 19 des CCL (VII-CXIII). Behandelt werden hier der überlieferte Text, seine literarische Bedeutung, die weltliche Kultur des Apponius, die Rolle der Heiligen Schrift und ihre Auslegung, die Theologie und Persönlichkeit des Apponius in ihrem zeitlichen Rahmen. Abweichungen vom lateinischen Text der Edition von 1986, die z. T. auf Verbesserungsvorschläge der Rez.n des genannten Bandes zurückgehen, sind sorgfältig in jedem der drei Bde notiert (420, 377–382; 421, 341–343; 430, 295–297). Beigegeben sind der Übersetzung nicht nur die in der vorliegenden Kollektion üblichen zahlreichen kürzeren Anmerkungen auf den Textseiten, sondern, wiederum in allen drei Bden, auch zusätzliche längere im Anschluß an den Textteil (Notes complémentaires). Sie behandeln im einzelnen das Vokabular der Liebe bei Apponius (kein nuancierter Gebrauch von amor, caritas, dilectio), stellen Belege für die Abhängigkeit Gregors d. Gr. von Apponius zusammen, plädieren für die Existenz eines unvollständigen Exemplars des Apponius-